

Glogau den 03.03.1935.

Sehr geehrte Frau Dr. Knabe,

habe den Brief mit großen Dank erhalten. Habe mich wieder sehr gefreut. Ich will Ihnen, Frau Dr., mal einen kleinen Auszug aus meinem Leben geben. Ich bin am 27.01.1903 geboren. Wir waren 7 Geschwister, 5 Mädels und 2 Jungens. Ich bin der Jüngste. Wir lebten in Zufriedenheit und guter Erziehung heran.

Bis zu meiner Schulzeit bin ich nur in Röckeln gelaufen. Auch während der Schulzeit habe ich viel Röcke getragen. Ich spielte schon mit meinen Geschwistern immer mit Puppen. Was mir auch immer gefallen hat. Ich war immer nur mit Mädels zusammen. Wenn ich auch manchmal verspottet wurde desto fröhlicher war ich. Auch habe ich mein Haar sehr lang getragen und meine Schwester hat mir immer sehr schöne Schleifen eingeflochten. Da war ich immer sehr glücklich, wenn ich mit dem Puppenwagen auf die Straße fahren konnte.

Meine schönste Zeit ist es immer gewesen, wenn ich der Schneiderin zu sehen konnte und sie mir manchmal die Kinderkleidchen anprobierte. Da war ich das glücklichste Kind auf der Welt. Nach meiner Schulzeit erlernte ich das Friseurhandwerk, was mir auch gut gefallen hat. Auch während meiner Lehrzeit hatte ich oft die Gelegenheit meine lieben Röckchen anzuziehen. Aber nur des Abends in meinem Kämmerlein. Und ich war sehr glücklich mit meinem Los. Die Tochter von dem Meister war Schneiderin und da hatte ich viel Gelegenheit mal die Modenzeitung oder ein Wäschealbum zu sehen. Was mir immer sehr gefallen hat. Denn die Modenzeitungen sehe ich mir heute noch sehr gerne an. Die schönste Zeit ist es für mich gewesen, das Anprobieren von Sachen. Sie hatte zwar eine Büste, aber die war mal nicht in Ordnung, der Ständer war zerbrochen. Wenn sie mich rief zum Anprobieren, da war ich sehr glücklich, denn als erstes musste ich einen schönen Spitzenunterrock anziehen und eine schöne Taille dazu. Dann zog sie immer die Kleider oder Röcke über.

Am Schluss meiner Lehrzeit hatte sie mir ein schönes Seidenkleid geschenkt, worüber ich sehr glücklich war. das Kleid hatte ich sehr sehr lange gehabt. Ich hatte oft zu ihr gesagt, daß ich auch so ein schönes Kleid haben möchte und mein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Meine gute Mutter wusste es, denn wo hätte ich die Wäsche waschen lassen? Anderen Leuten davon zu erzählen, das habe ich nicht gemacht.

Nach meiner Lehrzeit bin ich dann ins Rheinland gekommen. Da war ich sehr unglücklich,

denn meine lieben Röckchen konnte ich nicht anziehen. Es war zu gefährlich aber ein Hemdchen oder ein Höschen, das hatte ich immer an. Mit der Wirtschaftslage wurde es immer schlechter und ich entschloss mich zum Militär einzutreten. Auch da konnte ich es so machen wie im Rheinland. Aber es gab doch Tage, wo ich alleine war und da die Röckchen mal schnell angezogen. Da war mein Herz immer so leicht. Manchmal war ich sehr in der Klemme, aber es ging immer vorüber.

Wo ich meine Frau kennenlernte, war ich froh, denn sie brachte meiner Eigenart ein großes Verständnis entgegen, da ihr Bruder ebenfalls Transvestit war. Leider ist er verstorben. Ein Teil von den Sachen habe ich bekommen. Meine Frau sieht mich in Röckchen sehr gern. Abends sitzen wir im warmen Stübchen und machen Handarbeiten. Auch alle fraulichen Arbeiten verrichte ich. Wir haben im November geheiratet und sind sehr glücklich, denn Alkohol trinke ich nicht. Das ist ein kurzer Überblick von meinem Leben.

Sehr geehrte Frau Dr., darum bitte ich sie nochmal trotzdem, um eine schriftliche Verbindung mit einem Artgenossen. Und ich stelle mich jederzeit für Ihen, Frau Dr., zur Verfügung. Ich denke die wenigen Zeilen, die ich geschrieben habe, das die Mitschwestern Gefallen daran haben werden oder sie Lachen über mich, denn so ein großer Schriftsteller bin ich nicht. Aber ich freue mich trotzdem, daß ich ein paar Zeilen geschrieben habe. Es grüßt alle Mitschwestern:

Erna.

In Hella Knabes Kund*innenblatt abgedruckter Brief von Erna an Hella Knabe; Erna: Glogau den 03.03.1935, in: Landesarchiv Berlin: Strafsakte Hella Knabe, Akten-Nr.: A Rep. 358-02-132636, Blatt 211.